

Der Traum vom Kulturhaus wird wahr

Grünes Licht für 27-Millionen-Euro-Projekt: Deutliche Mehrheit im Rat – nur zwei Gegenstimmen

Sven Windmann

Um 17.38 Uhr brandete Applaus im großen Saal der „Heimat“ auf. Da hatte die Schleswiger Ratsversammlung gerade eine Entscheidung getroffen, um die sie zuvor viele Jahre und sehr kontrovers gerungen hatte. Nun aber war das Votum eindeutig: Mit 23 Ja-Stimmen, zwei Gegenstimmen und bei drei Enthaltungen hat sich die Stadtvertretung für den Bau des neuen Kulturhauses auf der Freiheit ausgesprochen. Und nicht nur diejenigen Ratsherren und -frauen, die dafür ihre Hand gehoben hatten, sondern auch mehr als 20 anwesende Zuschauer wollten dieses „historische Ereignis“, von dem gleich mehrfach gesprochen wurde, mit Beifall untermauern.

Zuvor hatte Bürgermeister Stephan Dose die Ratsversammlung noch einmal eingeschworen. „Sie stehen heute vor einer wegweisenden Entscheidung für die Stadt Schleswig“, hatte er gesagt und mit Blick auf die jahrelangen Diskussionen angefügt: „Wir sind so dicht dran wie noch nie.“ Gleichzeitig betonte er erneut, dass es sich bei dem Kulturhaus keineswegs nur um ein Schleswiger Projekt handle, sondern um eines, das die ganze Region bereichern würde. „Deswegen handelt es sich bei Ihrer Entscheidung nicht nur um eine rein finanzpolitische, sondern man muss dabei auch die Zukunft der Stadt und ihres Umlandes im Auge haben.“

So gab es dann auch fraktionsübergreifend viel Zuspruch für das von der Verwaltung erarbeitete Konzept. Auch wenn immer wieder betont wurde, dass es bei der Gesamtsumme der Baukosten von rund 27 Millionen Euro „um sehr viel Geld für eine Stadt wie Schleswig“ gehe, wie etwa CDU-Fraktionschef Holger Ley sagte. „Aber es ist auch nicht zu viel Geld. Denn Schleswig braucht Kul-



Jetzt ist es entschieden: Die „Heimat“ auf der Freiheit wird zum Kulturhaus umgebaut.

Fotos: Marcus Dewanger

tur. Und dieses herausragende Projekt bietet große Chancen für die Stadt“, so Ley. Zumal man an der Schlei schon seit Generationen von einer Stadthalle träume.

„Damit positionieren wir uns weiter als Kulturstadt des Nordens.“

Babette Tewes
Ratsfrau (Grüne)

Ins selbe Horn stieß auch Peter Clausen vom SSW. „Wir haben jetzt seit über zehn Jahren am Thema Theater rumgedoktert. Wenn wir jetzt nicht Ja sagen, ist der Zug endgültig abgefahren“, meinte er. Zwar sei insbesondere der Eigenanteil der Stadt an dem Projekt von gut neun Millionen Euro eine Stange Geld. „Aber das ist gut investiertes Kapital in die Zukunft Schleswigs“, so Clausen, der zwar gestern seinen 70. Geburtstag feierte, die

Abstimmung aber nicht verpassen wollte.

Arne Olaf Jöhnk von den Freien Wählern sprach von einer „epochalen Entscheidung, die wir heute für unsere Stadt treffen“. Das Kulturhaus werde ein Leuchtturmprojekt, das unverzichtbar für Schleswig sei. Ähnlich äußerte sich für die SPD-Fraktion deren Vorsitzender Christoph Dahl. „Unsere Aufgabe als Ratsversammlung ist es doch, die Stadt voranzubringen“, sagte er und plädierte für ein deutliches Ja für das Bauprojekt. Denn, so Dahl weiter, ein Nein würde gleichzeitig das Aus für die „Heimat“ bedeuten. Schließlich sei das ehemalige Mannschaftsheim der Bundeswehr so marode, dass man es für einen hohen Millionenbetrag sanieren müsse – allerdings ohne dafür so viele Fördergelder von Bund, Land und Kreis zu bekommen, wie es sie fürs Kulturhaus gibt.

Besonders deutlich machte Babette Tewes von den Grünen ihre Zustimmung,

und die ihrer Fraktion, zu den Umbauplänen. „Damit positionieren wir uns weiter als Kulturstadt des Nordens“, sagte sie und fügte an: „Die Vorteile für das Kulturhaus überwiegen eindeutig. Es wird ein Motor sein für die Entwicklung der Region, der Stadt und des Stadtteils auf der Freiheit.“

Bei all der Zustimmung gab es aber auch kritische Stimmen und offene Ablehnung dem ambitionierten Bauprojekt gegenüber. Jürgen Wenzel von der FDP sind dabei in erster Linie die hohen Kosten, bei denen es auch noch einige Fragezeichen gibt, ein Dorn im Auge. Man könne jetzt schon „gestrost davon ausgehen, dass der städtische Anteil irgendwann auf 20 Millionen Euro hochschnellen wird“ – und zwar auf Kosten des Steuerzahlers. Dabei gründe dieser Theaterbau, der nur einer Minderheit zugute käme, letztendlich auf dem Egoismus der alten Generation zu Lasten der jüngeren. „Deshalb kann ich nur feststellen: Ohne mich!“

Zuvor hatte Wenzel eine Erklärung des erkrankten Linken-Ratsherrn Uwe Schröder verlesen. Mit einem ähnlichen Tenor: „Man investiere ungerechtfertigt viel Geld für eine sehr kleine und elitäre Gruppe von Menschen auf Kosten der Zukunft Schleswigs“, ließ Schröder

verlauten. Zumal durch die hohen Kosten für das Theater der Gestaltungsspielraum der Stadt „in Bereichen, die die Mehrheit der Bürger betreffen“, deutlich eingeschränkt würde.

Diese Ratsherren und -frauen enthielten sich

Ingo Harder vom Bündnis für Bürger (BfB) betonte schließlich: „In meinen Augen ist dieses Projekt nicht bezahlbar. Wir sollten uns, auch wenn es schwer fällt, von diesem Vorhaben lösen!“ Denn es gehe hier nicht nur um die Zukunft des Landestheaters, sondern vor allem um die der Stadt Schleswig. „Unsere Kinder, Enkel und Urenkel werden dafür bezahlen müssen“, so Harder, der aus diesem Grund eine namentliche Abstimmung verlangte.

So kam es dann auch. Neben den 23 Ja-Stimmen gab es drei Enthaltungen: Eike Ockert (SPD), Kirsten Nielsen (SSW) und Horst-Jürgen Waldmann (CDU), gleichzeitig Vorsitzender des Finanzausschusses. Mit Nein stimmten Ingo Harder und Jürgen Wenzel. Nicht anwesend waren Momme Thiesen (CDU), Bärbel Karstens von den Grünen und, wie bereits erwähnt, Uwe Schröder von den Linken. Sollte nun alles glatt laufen, könnte das neue Kulturhaus spätestens Ende 2025 eröffnen.



Hier geht es in die „Heimat“.